

# Ueber die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte in dr Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578090>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ  
für die  
schweizerische  
Meisterchaft  
aller  
Handwerke  
und Gewerbe  
deren  
Zunungen  
und Vereine

Praktische Blätter für die Werkstatt  
mit besonderer Berücksichtigung der  
**Kunst im Handwerk.**

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer  
Kunsthändler & Techniker.

IV.  
Band

St. Gallen, den 11. August 1888.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.  
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

## Wochenspruch:

Geduld und Demuth Jeden ziert,  
Wenn Glück und Unglück ihn probirt.

### Ueber die Fabrikation landwirth- schaftlicher Maschinen und Geräthe in der Schweiz.\*)

Ueber die Fabrikation landwirth-  
schaftlicher Geräthe und Maschinen in  
der Schweiz sind uns drei zum Theil  
ausführliche Fachberichte zugekommen,  
die wir nur da beschneiden, wo sie in

derselben Frage miteinander im Wesentlichen übereinstimmen  
oder nicht im Eingang schon berücksichtigt worden sind.

Dem Berichte eines Großfabrikanten entnehmen wir Fol-  
gendes:

Die Produktion landwirthschaftlicher Maschinen ist seit  
mehreren Jahren in der Schweiz in steter Abnahme be-  
griffen. Die Ursachen sind in Folgendem zu suchen: Ver-  
minderte Kaufkraft in der landwirthschaftlichen Bevölkerung,  
erdrückende Konkurrenz des Auslandes nicht minder, als die  
große Schleuderei einheimischer kleiner Fabrikanten und Hän-  
dler, sowie auch die stetig erhöhten Zölle des Auslandes, die  
jede Ausfuhr mit etwelchem Nutzen verunmöglichen. Es ist  
eine längst konstatierte Thatsache, daß in Folge verminderten

Körnerbaues und Zunahme des Wiesenbaues, der weniger  
mechanische Hilfsmittel erfordert, die Nachfrage nach land-  
wirthschaftlichen Maschinen, besonders Dreschmaschinen, be-  
deutend gesunken ist; nicht minder aber auch haben die seit  
fast einem Jahrzehnt abwechselnd geringen Ernte-Erträge —  
namentlich im Weinbau — die Kaufkraft der Landwirth-  
schaft bedeutend geschwächt.

Wir haben abtösend von erdrückender Konkurrenz des  
Auslandes gesprochen und sehen uns veranlaßt, diesem Punkt  
eine etwas eingehendere Betrachtung zu schenken. Vor 20  
Jahren wurden von uns die ersten Handdreschmaschinen und  
dazu geeignete leichtgehende Göpelwerke, speziell für klein-  
bäuerliche Verhältnisse bestimmt, auf den Markt gebracht;  
sie fanden sowohl in der Schweiz als namentlich im Aus-  
lande eine geradezu beispiellose Verbreitung und Aufnahme,  
so daß binnen 15 Jahren von uns allein über hundert-  
tausend Stück exportirt wurden. Daß sich die ausländische  
Konkurrenz auch an den Artikel machte, ist kaum nöthig zu  
erwähnen; große Werkstätten wurden in allen Ländern er-  
richtet und mit wenigen Veränderungen die schweizerischen  
Modelle nachgebaut.

Die auch im Auslande vielfach eingetretenen geringen  
Ernten, verbunden mit der stets wachsenden Produktion,  
führten zu einer vollständigen Verschiebung der Nachfrage  
zum Angebot, was ein rapides Sinken der Preise nach sich  
zog. Unter dem Schutz hoher Zölle von zirka 20 Prozent

\*) Aus den „Fachberichten aus dem Gebiete der schweizerischen  
Gewerbe 1887, herausgegeben vom Zentralvorstand des schweiz. Ge-  
werbevereins. Buchdruckerei W. Bähler in Bern 1888.“ — Jedem  
unserer Leser sehr empfohlene Schrift!

des Werthes war es der deutschen und der französischen Konkurrenz möglich (diese Länder, Deutschland und Frankreich, kommen auch zunächst als Absatzgebiete in Betracht), nicht nur die Einfuhr zu verdrängen, sondern als starke Konkurrenten auf dem schweizerischen Absatzgebiet aufzutreten. Würde die Konkurrenz auch eine lokale sein, d. h. von dem Grundsätze geleitet, mit irgend welchem Nutzen zu arbeiten, so wäre dieselbe noch einigermaßen erträglich; es ist dieses aber nicht der Fall. Das ganze Gebahren wird durch den Ausspruch eines deutschen Großindustriellen vollständig charakterisirt. Derselbe sagte: „Nach der Schweiz werfen wir nur unsere Ueberproduktion, wenn wir darauf auch nichts verdienen, so vermindern wir durch den vermehrten Absatz unsere Regiekosten und das genügt, da wir im eigenen Lande vermöge des Schutzzolles immer noch mit Nutzen arbeiten.“ — Getreu diesen Prinzipien wurde und wird denn auch die Schweiz mit fremden Maschinen aller Art überschwemmt; es wurden von ausländischen Fabrikanten allerorts Niederlagen eingerichtet und zu Preisen verkauft, die es dem schweizerischen Fabrikanten unmöglich machen, mit einigem Verdienst den Wettbewerb aufzunehmen. Daß vielfach, man darf sagen fast ausschließlich, von den Käufern nur der Preis, nicht aber auch die Qualität der Waare in's Auge gefaßt wird, ist leider eine Thatsache, die von den Landwirthen zu eigenem Schaden meist erst zu spät erkannt wird. (Fortf. folgt.)

### „Die Arbeiter“ — als Kriegsgeheer!

(Eine Studie von Architekt E. Kessler in St. Gallen.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Die Furcht vor der Demokratie ist gegenstandslos, sowie ihr Regiment sich auf den Schultern eines wohlhabenden und gebildeten Volkes aufbaut; wie der Dammdurchbruch eines großen Flusses keine Gefahr durch Ueberfluthung mehr befürchten läßt, wenn vorher eine zweckmäßig angelegte Kanalisation die austretenden Gewässer zur Befruchtung ver trockneten Landes aufnimmt und in alle Rinnsale vertheilt. Es ist die lauter Wahrheit, daß unsere sozialwirtschaftliche Rettung nur in der Rückkehr zu dem ewigen Grundgesetze geborgen ist, daß, was göttlichen Ursprunges ist, nicht von einzelnen Usurpatoren zu Eigen beansprucht werden darf, daß somit die Erde Gemeingut sein muß, wenn Recht und Gerechtigkeit herrschen sollen. Es ist der übermäßig verschärfte Daseinskampf, welcher die Selbstsucht im Menschen bis zum Verbrechen verstärkt und den Meisten wenig Begeisterung für Ziele übrig läßt, welche nur der Nachwelt zur Nutznießung gereichen. Deshalb müssen neben dem großen Hauptziel schnell nutzbringende kleinere Nebenziele nicht außer Acht gelassen werden. Ein solches bestünde und wäre bald zu erreichen durch Einziehung des städtischen Grundrentenzuwachses für die Stadtgemeinde; da ja die Werthzunahme des städtischen Bodens durchaus nicht ein Verdienst der Grundbesitzer ist, sondern aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Oeffentlichkeit entspringt, deshalb sollen diese Vortheile auch ihr oder der Stadtverwaltung, sei es durch Gemeindevertretung oder Staat, wieder zufließen.

Statt dessen gibt es unverfrorene Leute unter Grundbesitzern, welche an den Staat die wirklich naiv scheinende folgende Zinnumutung und Aufhebung einer minimalen Grundsteuer machen, in der Meinung, als Mittel zur Linderung der städtischen Wohnungsnoth zu dienen!!! Wie kommt es nun, daß die Arbeiterfrage sich im Kriegszustand befindet? Gesehen wir es kurz: „Unsere zum Theil falsche und jedenfalls sehr lückenhafte einseitige sog. Humanität ist schuldig daran, weil sie Krankheiten erzeugt, um heilen und pflegen zu können, anstatt vorzubeugen, Leib und Seele gesund zu

erhalten am Volkskörper. Grund und Boden, als die Urquelle aller Güter, ist selbst in Europa noch in großen Landstrichen mit fruchtbarem, leicht zu bearbeitendem Erdreich vorhanden, das sogar in schöner gesunder Gegend völlig brach liegt. Denken wir nur an Dalmatien und Istrien, wo die spärlichen Eingebornen gar nicht zu schätzen wissen, was sie besitzen. Das wäre doch gewiß ein gutes Feld zur Kolonisation, indem dort Besitz für ganze Gemeinden erworben würde, mit Verhinderung des Einzelbesitzes durch Statut, gegen beliebige Veräußerung und Auftheilung. Der befruchtende Segen zunehmender Einwohnerzahl, des sich damit erhöhenden Gewerbestrebes, der sich mehrenden industriellen Geschicklichkeit bewirkt ein allmähliges Zunehmen der Grundrente und des Bodenwerthes, und das Recht der Benützung einer zentralen Lage wird dadurch immer werthvoller. Daran ist aber nicht der Einzelne, sondern die Allgemeinheit schuld, also muß rechtmäßiger Weise auch dieser oder ihrem Vertreter, dem Staate, das Recht des Genusses der Werthsteigerung zufallen. Bei jeder Sozialreform muß daher auch die Grundrente den: Volke in seiner Gesamtheit zufallen und in Zukunft auch der Grundrentenzuwachs für die Gemeinschaft beansprucht werden, in friedlicher Lösung und zur Aufhebung des Arbeiter-Kriegszustandes.

Der Arbeiter-Kriegszustand besteht und besteht selbst in der Schweiz, durch die immer mehr um sich greifende Zerstörung der sittlichen Grundlagen des Lebens und die in gleichem Maß überall zunehmende Genuß- und Selbstsucht, was als die Hauptursache zur Entstehung und Verschärfung der sozialen Krisen anzusehen ist, die immer bedrohlicher und häufiger an unserem Lebenshorizont heraufziehen. Die höchste Befriedigung gewährt den Menschen nur, was ihrem Grundinteresse, d. h. ihrer sittlichen Bestimmung entspricht. Nur in der Hebung der Sittlichkeit bei allen Volksklassen, mit unbedingter Anerkennung ihrer Menschenwürdigkeit und in Beschaffung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter liegt der Schwerpunkt zur Lösung der Konflikte. Ziel und Inhalt des sittlichen Strebens aber kann man nur im sittlichen Bewußtsein eines Menschen finden, und daher ist auch die Verstärkung dieses Bewußtseins in allen Volksklassen der einzig richtige Weg zur Lösung der durch die modernen Lebensverhältnisse entstandener Spannungen, die durch rastlose Neugestaltungen in unserem Jahrhundert hervorgerufen werden mußten.

Durch die von M. Flürscheim vorgeschlagene Grundrentenverstaatlichung können allein und auf dem friedlichsten Wege die zulänglichen materiellen Mittel, wie durch die Morallehre in den Volks-Schulen und in den Familien die sittliche Charakterbildung, gewonnen werden, um den Menschen ein höheres Ziel kennen zu lehren, als nur zu leben, günstigenfalls das Leben zu genießen und schließlich zu sterben, nur um Andern Platz zu machen! Der dann in jedem einzelnen Menschen gipfelnde Wille, zum Gemeinwohl beizutragen, führt uns zur Weiterentwicklung, wie sie sein sollte und werden soll.

Bei aller Kleinheit ist unsere Schweiz doch eine politische Individualität, durch die Natur zum Theil von den größern Nachbarn geschieden und durch die Geschichte zu einem staatlichen Körper zusammengeschweißt. Der einzige Kanton von den neuern, St. Gallen, ist ein Kunstprodukt, als die verkleinerte Schweiz mit ihren Gegensätzen von Konservativ und Radikal, ein Modell unter der Republikerverbindung der Eidgenossenschaft, mehr vom empirischen Standpunkte aus als die Andern geworden. Ist nun auch die Vereinigung von Gegensätzen in der schweizerischen Republik kein Ideal in der staatenbildenden Geschichte, so ist ihre politische Existenz doch auf und in der Ausbildung der Demokratie zur festen, un-